

des zu einer Strategieverschärfung führt, die oft und leicht in drastische Arbeitsplatzreduktionen mündet.

lerdings lässt sich nicht jedes staatliche Unternehmen vollständig privatisieren.

Schweiz. Aber es gibt Dinge, die nicht möglich ist, zum Beispiel in der Landwirtschaft.

wichtig ist das Ringen um die beste Lösung! Bestimmt gibt es auch gute Gründe, optimistisch zu sein, vor al-

stischem Stil, wie die SVP das fordert. Dies sichert ein langfristiges Erfolgsmodell und nichts anderes. Wird nur noch das Nötigste vom Staat bezahlt, wird bestimmt eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte stattfinden: Die Familie als Gemeinschaft, die Kinder behütet, umsorgt und Respekt, Disziplin und Anstand lehrt.

STAATLICHE IMPULSPROGRAMME FÜR AUSSERFAMILIÄRE KINDERBETREUUNG

Verheerendes Gesellschaftsbild linker Kreise

Die Menschen in der Schweiz erreichen seit Jahrzehnten ein immer höheres Alter. Ebenfalls seit bald vierzig Jahren kommen immer weniger Kinder zur Welt. Dies fördert zwangsläufig ein Überaltern unserer Gesellschaft und treibt die damit verbundenen Gesundheits- und Sozialkosten frappant in die Höhe.

CLAUDIO SCHMID
KANTONS RAT SVP, BÜLACH

Politisch wird dieses heisse Eisen, die Entwicklung der Demografie zwar ansatzweise von den politischen Parteien thematisiert. Wirksame Lösungen zur langfristigen Korrektur der damit verbundenen gesellschaftspolitischen Eskalation gibt es kaum. Eine davon ist die alte Leier und sozialistische Forderung nach staatlichen Einrichtungen für die Erziehung unserer Kinder. Neuerdings halten diese Einrichtungen für weitere linke Anliegen her – die Quotenförderung der Frauen in der Berufswelt. Zurzeit sind berufswillige Frauen «in», welche aus Sicht der Linken in die Berufswelt gehören und zusätzlich Kinder haben sollten. Gebildete Mütter beanspruchen und benötigen – so die Lösung – Hortplätze und Krippen, um ihre Kinder werktags zu versorgen.

Impulsprogramme längerfristig kontraproduktiv

Rein theoretisch ist diese Idee der Anschubsfinanzierung für die ausserfamiliäre Kinderbetreuung verhänglich und interessant. In der Praxis, und dies zeichnet sich seit geraumer Zeit ab, funktioniert dieses Gesellschaftsbild kaum. Berufstätige Mütter sollen und dürfen ebenfalls etwas zur Verbesserung unserer gesellschaftlichen Entwicklung beitragen, aber bitte entweder

oder – und nicht beides auf Kosten unserer Kinder. Die Erziehung und Pflege von Kindern ist ein 100-Prozent-Job und dies muss man als karriereorientierte Frau oder Mann auch im Berufsalltag investieren. Die Rolle, ob Frau, ob Mann ob im Sharingverfahren, ist egal. Wichtig ist, dass Mann und Frau da steht. Je mehr Frauen und Männer zusammen in der Berufswelt verschwinden und der Familie fernbleiben, desto weniger Kinder entstehen. Genau diese Klientel erwirtschaftet viel Einkommen und Vermögen und hätte logischerweise auch die Kraft, diesen Luxus selber zu bezahlen. Private Kinderkrippen, die es bereits seit jeher gibt, würden somit von diesen wirtschaftlich potenten Klienten aus der eigenen Tasche finanziert.

Was läuft falsch?

Junge Paare, die den Fünfer und das Weggli wünschen – beruflich erfolgreich, in der Gesellschaft engagiert und dazu noch eine moderne Partnerschaft mit vielen Kindern – verfallen einem Wunschgedanken. Unsere materielle Gesellschaft will immer alles – Selbstverwirklichung. Niemand will auf etwas verzichten. Frauen sehen ihre Erfüllung immer weniger im Kinderhaben und in der Erziehung von Kindern. Hingegen fordert man seit Jahren Quoten in der Wirtschaft, um Karriere zu machen.

Seit 1968 sind weitere Werte verloren gegangen, die in der Gesellschaft zu

grossen Schäden führen. Absurderweise kommen heute noch zusätzliche Gesellschaftsformen und Pseudonormen dazu, welche den gesellschaftspolitischen Wirrwarr regelrecht anheizen. Eingetragene Partnerschaften und die Homo-Ehe nehmen ihren Lauf, als wäre es die natürlichste Sache der Welt. Was vor vierzig Jahren geächtet wurde, gilt heute als modern und sexy. Die Adoption von Kindern für schwule Paare, vielleicht eine nächste sozialistische Vision, kommt bestimmt. Was heute als unmöglich dargestellt wird, könnte in geraumer Zeit salonfähig werden. Haben wir diesbezüglich wirklich etwas erreicht bei einer Scheidungsrate von gegen 50 Prozent und einer neuen anwachsenden vaterlosen Generation? Überlegen Sie sich mal den Zusammenhang mit den verwahten Schlüsselkindern, der steigenden Jugendgewalt, die Aggressivität in Schulen und die damit verbundenen soziale Verrohung.

Das Kernproblem liegt an der seit Jahrzehnten falsch ausgerichteten Sozialpolitik. Die Problembekämpfung mit der Giesskanne bei Working Poors, Minderheiten, Randgruppen und Migranten zielt in eine völlig falsche Richtung. Seit Jahrzehnten wächst der Staat, am stärksten in der sozialen Wohlfahrt. Bezahlt werden diese Rechnungen mit der Kreditkarte nächster Generationen.

Im Grunde genommen gibt es zwei Lösungsansätze: Entweder wir öffnen

die Immigrationenschleuse von Ausländern aus Osteuropa massiv und kurbeln das Bevölkerungswachstum künstlich an – diese Variante ist gefährlich, denn sie führt in einem Wohlfahrtsstaat, wie wir ihn hier betreiben, zu noch mehr sozialen Problemen oder eine weitere Lösung – und dafür tritt die SVP ein – wäre unseren Sozialstaat vollständig zu zerlegen und sämtliche Bereiche zu re-dimensionieren. Ein eigentlicher Kahl-schlag muss stattfinden, der Geldhahn zugedreht und nur noch das absolut Nötigste bezahlt werden.

Eigenverantwortung fördern

Nehmen wir unter dem Motto soziale Verantwortung weiterhin ohne Achsel-zucken den Staat aus, kommt der Tag des definitiven Kollapses. Um nicht an diesen Punkt zu gelangen, wäre es höchste Zeit, aufzuhören auf Kredit nächster Generationen zu konsumieren. Die Selbstverantwortung und Eigenständigkeit der Bürgerinnen und Bürgern muss langfristig angestrebt werden. Paare, die nach traditionellem Muster eine Ehe eingehen und das Prinzip der traditionellen Familie nachleben, sind dringend mit Anreizen zu fördern. Weshalb werden Mütter, die 100 Prozent für das Wohl ihrer Kinder sorgen, nicht begünstigt durch Kinderbetreuungskostenabzüge in der Steuererklärung wie Personen, die die Kindererziehung an Krippen outsourcen?

Um die in der westlichen Hemisphäre von der Kinderlosigkeit von durchschnittlich 1,4 Kindern zu befreien, braucht es doppelt so viele in der Anzahl. Paare mit Kinderwunsch sollten drei, vier oder fünf Kinder zeugen. Ein solches Familienbild müsste unsere Gesellschaft prägen. Familien braucht es, notabene nach traditionellem und klas-

sischem Stil, wie die SVP das fordert. Dies sichert ein langfristiges Erfolgsmodell und nichts anderes.

Wird nur noch das Nötigste vom Staat bezahlt, wird bestimmt eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte stattfinden: Die Familie als Gemeinschaft, die Kinder behütet, umsorgt und Respekt, Disziplin und Anstand lehrt.

Babyboom?

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass in den kommenden Jahren, trotz des anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs, die Probleme bei der Überalterung, der Demografie, dem medizinischen Fortschritt und der damit verbundenen Kostenexplosion im Gesundheitswesen wie auch bei den Sozialkosten derart stark zunehmen, dass in naher Zukunft radikale Lösungsansätze zur Stabilisierung unserer Bevölkerungsentwicklung erforderlich sind. Eine Schocktherapie durch ein umfassendes Zerlegen und Neudefinieren unseres sozialen Systems wird unumgänglich. Anreize für die Familien sollen dahingehend gesteuert werden, indem kinderreiche Paare steuerlich begünstigt werden.

Mit dem seit Jahren betriebenen Outsourcing der Kinderbetreuung und -erziehung in der Schweiz fördert man letzten Endes immer wieder neue soziale Probleme und Kosten. Verkauft werden diese Begehren mit den gängigen Standardfloskeln Service Public, Solidarität und soziales Engagement.

Die Tagesstrukturen, Kinderhorte und ähnliche sozialen Einrichtungen werden institutionalisiert und möglicherweise fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Das avisierte Ziel, das Auslösen eines Babybooms, wird damit sicherlich nicht erreicht.